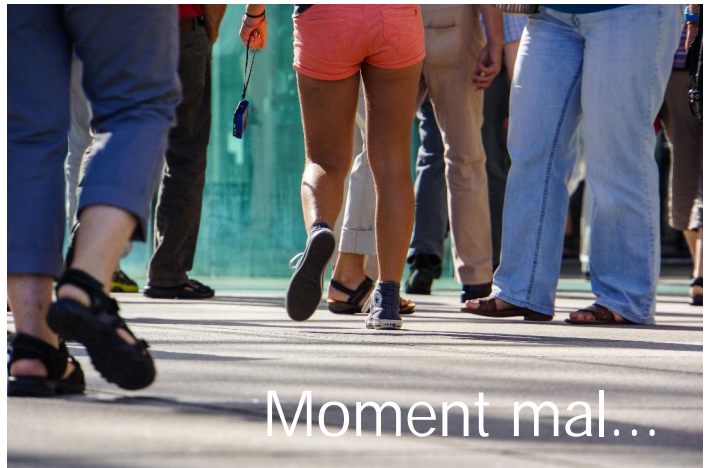


IMPULS

November 2015



Flüchtlinge, Ichlinge, anonyme Christen

Es wird kälter im November. Und die Not vieler Heimatsuchender will nicht abreißen. Noch immer beeindruckt die leidenschaftliche Hilfe der vielen Menschen, die angesichts überbordender Flüchtlingsströme in sich eine Schwäche erkennen, eine Schwäche eben für heimatlose Menschen.

Ist das nicht erstaunlich? Ein ums andere Mal dachte man, dass unser Zeitalter eine Phase des Werteverfalls durchlebt, wo Selfness, Ego-Kult und Narzissmus prägende Leit motive sind. Wohl gemerkt, natürlich gibt es diese Orientierungen nach wie vor. Und sie gibt es auch unter uns, mehr oder weniger. Wir alle sind gewissermaßen „Ichlinge“, ein anderes Wort für „Sünder“, wenn man es zum Beispiel in der Variante Luthers liest: ein in sich selbst „hineingekrümmter“ Mensch („incurvatio“), einer, der sich zur Begegnung als unfähig erweist.

Was lernen wir aber durch die Bilder der vielen zupackenden Hände hierzulande? Ist die Welt nicht doch christlicher als gedacht?

Der Philosoph Detlef Horster sprach einmal davon, dass alle heute befürworteten Werte in unserer Gesellschaft Wurzeln finden im Christentum. Da ist gewiss etwas Wahres dran, wenn auch nur zum Teil. Wir wissen ja, dass Helfen ein grundlegend menschliches Phänomen ist und zu allen Zeiten überall stattgefunden hat und stattfindet.

Doch darf man nicht tatsächlich behaupten, dass Spuren des Christlichen in Europa gerade dann fortleben, wenn das spürbar wird, was traditionell „Barmherzigkeit“ genannt wird? Gemeint ist das Sich-leiten-Lassen eines Menschen eben durch sein Herz, eine Haltung, die, wie Sören Kierkegaard im Blick auf den „barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25-37) meint, schon im „Mitleiden“ und in helfender Absicht beginnt, unabhängig davon, was ein Mensch geben kann.

Vielleicht ändern wir einmal die Blickrichtung. Der Jesuit Henri Boulad stellte vor geraumer Zeit fest, dass an die Stelle gelebter traditioneller Glaubensrituale heute stärker eine viel unkonkretere, unbewusstere Form des „Gottesdienstes“ tritt: der Dienst am Menschen als eine Form der „Humanisie-

„Wandel statt Verlustgeschichte“, so lautet die Botschaft zwischen den Zeilen für das Christentum, aus der möglicherweise etwas Gutes erwachsen kann, etwas, was den ein oder anderen im Engagement zusätzlich trägt und anspornt.

„Wandel statt Verlustgeschichte“, so lautet die Botschaft zwischen den Zeilen für das Christentum, aus der möglicherweise etwas Gutes erwachsen kann, etwas, was den ein oder anderen im Engagement zusätzlich trägt und anspornt.

„Wandel statt Verlustgeschichte“, so lautet die Botschaft zwischen den Zeilen für das Christentum, aus der möglicherweise etwas Gutes erwachsen kann, etwas, was den ein oder anderen im Engagement zusätzlich trägt und anspornt.



Dr. Boris Krause
Theologischer Referent im Caritasverband für die Diözese Münster e.V.